



Afghanistan

Praxis, Grundsätze und Perspektiven unserer Arbeit



Inhalt

Vorwort Neue Wege – bewährte Mittel	3
Einleitung Das Militär geht, Caritas bleibt	4
Katastrophenvorsorge Schutz vor Flut und Erosion	6
Infrastruktur Eine neue Basis schaffen	7
Bildung Neustart ins zivile Leben	8
Psychosoziale Hilfe Eine Aussicht auf Frieden	9
Aussichten Wandel in kleinen Schritten	10

Impressum

Herausgeber: Deutscher Caritasverband e. V.
Caritas international, Referat Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 420, D-79004 Freiburg
Tel: 07 61 | 200-288, Fax: 07 61 | 200-730
E-Mail: contact@caritas-international.de
Internet: www.caritas-international.de
Redaktion: Michael Brücker (verantwortlich), Stephan Günther
Fotografen: Martin Gerner (S. 3); Caritasmitarbeiter (S. 6, 8);
Pieter Jan de Pue (Titel, S. 4, 7, 8, 9, 10, 11)
Grafik: stepmap.de
Gestaltung: text & partner GbR, Freiburg
Druck: Poppen & Ortmann, Freiburg. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Spendenkonto 202
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
BLZ 660 205 00
oder www.caritas-international.de



Neue Wege – bewährte Mittel

Zehn Jahre nach den Anschlägen des 11. September 2001, nach dem Sturz des Taliban-Regimes und nach der ersten internationalen Afghanistan-Konferenz in Bonn zieht Caritas international mit dieser Broschüre eine Zwischenbilanz über die seit 1984 andauernde Arbeit des Hilfswerks der deutschen Caritas in Afghanistan.

Der Krieg macht es schwer, Prognosen über die weitere Entwicklung des Landes aufzustellen. Die Erfahrungen aus der langjährigen Arbeit von Caritas international zeigen aber, wo anzusetzen ist, um Perspektiven für und mit den Menschen weiter zu entwickeln. Eine wichtige Grundlage ist dabei das Partner-Prinzip. Alle Projekte werden in Kooperation mit lokalen Organisationen und unter enger Einbeziehung der Bevölkerung durchgeführt. Ein weiteres entscheidendes Prinzip ist das der Hilfe zur Selbsthilfe, das gerade in Ländern wie Afghanistan nicht selbstverständlich ist. Beim Bau von Straßen oder Brunnen etwa steuert Caritas Know-how und Material bei. Die Bewohnerinnen und Bewohner selbst und lokale

Unternehmen aber planen mit und führen die Arbeiten aus. Schließlich ist auch der Grundsatz der Neutralität ein Garant für den Erfolg der Arbeit in Afghanistan. Caritas international war und ist in der Hilfe unabhängig von militärischen und politischen Parteien. Nur so können Vertrauen und damit auch Sicherheit wachsen.

Voraussetzung für den Frieden

Die Menschen in Afghanistan benötigen berufliche und persönliche Perspektiven jenseits von Krieg, Terror und Drogenökonomie. Weitere Investitionen in die Infrastruktur, in Bildung, in Gesundheit und in das Sozialsystem sind notwendig. Wir sind überzeugt davon, dass mit der Verbesserung der Lebensgrundlagen auch eine friedliche Zukunft möglich ist.

Diese Broschüre vermittelt einen Eindruck davon, was möglich war und ist, trotz des Krieges in Afghanistan. Und sie deutet damit auch an, was möglich sein wird in hoffentlich bald einkehrenden Friedenszeiten.

Straßen und Brücken bauen. Mehr als sonstwo hat dies in Afghanistan auch eine sprichwörtliche Bedeutung: Die Menschen brauchen neue Verbindungen zueinander.



Das Militär geht, Caritas bleibt

Kabul und auch viele andere Teile Afghanistans sind als Orte des Krieges und des Terrors in unserem Bewusstsein. Auch wenn die dunklen Seiten dieses Landes nicht verschwiegen werden dürfen, so sind in der Hauptstadt und in relativ friedlichen Regionen des Landes doch auch zählbare Fortschritte zu beobachten.

Die Stadt war kaum wiederzuerkennen. Überall standen neue Häuser, gab es Märkte, waren Straßen gebaut und Geschäfte eröffnet worden.“ Als Julia Gietmann im Sommer 2011 in Kabul ankommt, glaubt die Afghanistan-Expertin von Caritas international ihren Augen nicht zu trauen. Innerhalb von Monaten hatte sich seit ihrem letzten Besuch das Stadtbild – wieder einmal – grundlegend verändert. „Natürlich gibt es auch das, was jeder und jede Fernsehzuschauerin zur Genüge kennt: bewaffnete Sicherheitskräfte, zerstörte Gebäude und ein Klima der Angst. Aber man sieht eben auch ein ziviles Afghanistan, junge Leute, die ihrer Sehnsucht nach Freiheit Ausdruck geben,

indem sie Musik machen, in die Politik gehen oder ein Studium beginnen.“

Julia Gietmann kennt das Land, sie hat zehn Jahre in Afghanistan gelebt. Und das Hilfswerk der deutschen Caritas, für das sie arbeitet, ist hier seit 1984 aktiv – in der Not- und Katastrophenhilfe wie im langfristigen Wiederaufbau. Bis in die Anfangszeit der Taliban-Herrschaft liefen die Projekte, förderte man beispielsweise die Bildung von Mädchen. Erst mit der Eskalation des Konflikts musste auch Caritas das Land verlassen. Man konzentrierte sich vorübergehend auf die Flüchtlingshilfe. Unmittelbar nach dem Sturz des Regimes konnte die Arbeit in Afghanistan fortgesetzt werden.

Nicht Krieg, nicht Frieden

Zwar herrscht auch zehn Jahre danach weiter Krieg in Afghanistan. Besser gesagt: in manchen Teilen des Landes. In anderen Regionen aber, etwa im zentralen Hochland, haben die Men-



schen mit denselben Alltagsproblemen zu kämpfen wie in anderen Gegenden Zentralasiens. Die Bergregion Hasaradschat in den Ausläufern des Hindukusch ist eine der ärmsten Regionen des Landes. Hier leben vor allem Hasara, eine schiitische Minderheit. Die Kargheit des Landes, die schlechte Infrastruktur und klimatische Veränderungen haben dazu geführt, dass immer mehr Menschen in die Städte abwandern. Caritas international unterstützt in den Dörfern den Bau von Straßen, Brunnen und Krankenhäusern, arbeitet an neuen Konzepten für die Landwirtschaft und verbessert gemeinsam mit lokalen Partnern die Katastrophenvorsorge.

In den urbanen Zentren ist Caritas international vor allem im sozialen Sektor aktiv. Die Städte, allen voran Kabul, wachsen in enormer Geschwindigkeit. Viele Menschen stranden auf ihrer Suche nach Arbeit und Ausbildung in den Vororten, die ihnen weder das eine noch das andere bieten. Hier geht es darum, soziale Angebote zu schaffen und junge Frauen und Männer auszubilden. Wie überall gilt dabei der Grundsatz „Wir stärken die Schwächsten“. Denn zuerst benötigen diejenigen Hilfe und Unterstützung, die an-

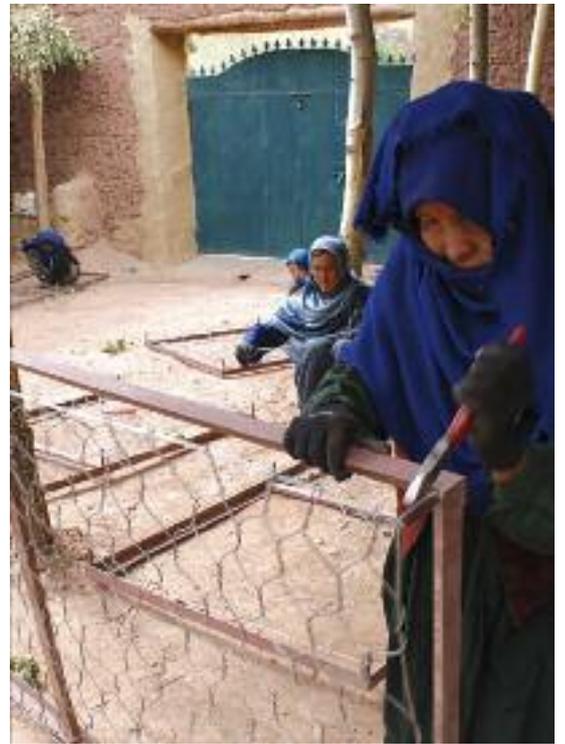
gesichts vieler Jahre des Krieges und der Gewalt nicht mehr weiter wissen: z. B. Kriegstraumatisierte und Drogenabhängige. Programme zur psychosozialen Hilfe für Traumatisierte und zur Unterstützung von Abhängigen beziehen dabei immer auch die Familien der Betroffenen ein. Denn nur der Aufbau eines funktionierenden sozialen Umfelds macht eine Reintegration möglich.

Neutralität und Unabhängigkeit

Caritas international bleibt bei all dieser Arbeit einer Linie treu: Die Bedürftigsten stehen im Fokus der Hilfe, unabhängig von Geschlecht, von ethnischer und religiöser Zugehörigkeit und fern von militärischen Interessen aller Kriegsparteien. So konnte über die Jahre ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden zu den Partnern, zu Lokalverwaltungen und vor allem zu den Menschen, mit denen Caritas arbeitet. Neutralität und Kontinuität der Arbeit zahlen sich aus. Nicht zuletzt bieten sie den besten Schutz für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die internationalen Truppen werden voraussichtlich schon bald aus Afghanistan abziehen, Caritas international aber wird bleiben.

Ein einsamer Grenzschilder in den Bergen Afghanistans. Die entlegenen Regionen gelten oft nur als strategisch wichtig. Caritas aber sieht zuerst den Menschen.



Schutz vor Flut und Erosion

In kleinen Werkstätten der Caritas flechten Frauen Drahtkörbe (r.), die wie Steinmauern (l.) Straßen und Bewässerungskanäle vor Erosion schützen.

Als im Jahr 2010 schwere Überschwemmungen in der Provinz Daikundi im zentralen Hochland Afghanistans Straßen und Gebäude, Felder und Bewässerungssysteme zerstörten, nahm kaum jemand Notiz von dieser Katastrophe. Steht doch der Krieg im Zentrum der Berichterstattung. Dabei sind die ohnehin schon sehr armen Menschen in den Hochgebirgen des Landes besonders betroffen von Dürren, Überschwemmungen und harten Wintern.

Seit vielen Jahren ist Caritas international in der Winternothilfe in Afghanistan aktiv. Gesundheitsstationen in der Provinz Daikundi sichern die medizinische Grundversorgung, in jeder Station arbeiten ein Arzt, ein Krankenpfleger und eine Hebamme. Ohne diese Ambulanzen müssten Kranke kilometerweit durch hüfthohen Schnee oder über Hochgebirgspässe transportiert werden. Der Erfolg ist messbar: Die Versorgung von Schwangeren und jungen Müttern

führte in den letzten Jahren zu einer stetigen Abnahme der Frauen- und Kindersterblichkeit.

Nachhaltige Katastrophenvorsorge

Klimatische Veränderungen haben zu immer häufigeren Dürren und Überschwemmungen geführt. Nach der schweren Flutkatastrophe im Frühjahr 2010 verband das Hilfswerk der deutschen Caritas die Nothilfe mit nachhaltiger Katastrophenvorsorge. In „Cash-for-work“-Programmen bauen und sichern Betroffene Straßen und Bewässerungssysteme, die durch bauliche Maßnahmen vor Erosion geschützt werden. Mit dem dabei verdienten Geld können sie die Zeit bis zur nächsten Ernte überbrücken. Den Bau von Drahtgitterkörben zum Erosionsschutz haben dabei die Frauen übernommen, die Straßen- und Befestigungsarbeiten führen die Männer durch. Ein Projekt also, das Armutsbekämpfung und Katastrophenvorsorge gleichermaßen berücksichtigt.

Hilfe in Zahlen

Caritas international ist seit 1984 in Afghanistan aktiv. Über die Jahre hat das Hilfswerk hier so viele Projekte umgesetzt wie kaum anderswo auf der Welt. Sie reichen von psychosozialer Unterstützung über Wiederaufbaumaßnahmen bis hin zur Nothilfe:

In den vergangenen **10 Jahren** hat Caritas international Hilfe für mehr als **25,3 Millionen Euro** geleistet.

Allein die Winterhilfe erreicht **126.000 Menschen** in den entlegenen Regionen des Hochlands.



Eine neue Basis schaffen

Hasaradschat, die gebirgige Zentralregion westlich der Hauptstadt Kabul, ist einer der ärmsten Landstriche Afghanistans. Hier hilft Caritas international beim Bau von Krankenhäusern, sozialen Einrichtungen, Schulen, Straßen und Wasserleitungen.

Der fehlende Zugang zu sauberem Trinkwasser ist eines der Hauptprobleme des ländlichen Hasaradschat. Nur wenige Menschen haben Zugang zu Brunnen oder sauberen Quellen. Die meisten Bewohner der unzugänglichen Region holen ihr Wasser aus verschmutzten Flüssen oder Kanälen. Die mangelhafte Hygiene ist Ursache vieler Krankheiten. Daher ist die Wasserversorgung ein zentraler Arbeitsbereich von Caritas international in der Region.

Wasser, Wege, Wohlfahrt

Ein anderer ist die medizinische Hilfe. Bereits seit 1984 unterstützt Caritas international die Part-

nerorganisation LEPCO (Leprosy and TB control program), die in zehn Kliniken im Hasaradschat Lepra- und Tuberkulosepatienten behandelt. In einem mit Hilfe von Caritas international gebauten neuen Krankenhaus in Schahristan werden Lepra- und Tuberkulosekranke behandelt, Basisgesundheits Schulungen angeboten und Krankenpflegerinnen ausgebildet.

Langfristig wirksam ist auch der Aufbau weiterer Infrastruktur, die Caritas international unterstützt. So werden gemeinsam mit afghanischen Partnerorganisationen schon seit 2003 entlang bestehender Eselspfade befestigte Bergstraßen in den Fels gehauen. Die Straßen und Brücken bahnen den Weg für den Transport von Hilfsgütern und Baumaterialien und verschaffen den Menschen Zugang zu Brunnen, Schulen und Gesundheitsstationen. Für die Bewohnerinnen und Bewohner vieler Bergdörfer ist dies Grundvoraussetzung für einen Weg aus der Armut.

Hier werden die Probleme von Grund auf angegangen: mit oft einfachen Mitteln beim Straßenbau, mit dem Bau von Brunnen, mit medizinischer Basisversorgung.

Seit 1984 ist Caritas im Hasaradschat aktiv und behandelt in **10 Kliniken** Lepra- und Tuberkulosekranke.

Von 2004 bis 2009 hat Caritas international insgesamt gut **1.000 Brunnen** gebohrt und Quellen eingefasst.

Die Projekte im Hazarajat werden von der Europ. Commission for Humanit. Aid (**ECHO**), vom Bundesministerium

für wirtsch. Zusammenarbeit und Entwicklung (**BMZ**) sowie dem **Auswärtigen Amt** gefördert.

4 Kliniken bauten Caritas international und ihre Partner seit 2006 in Bander-Sangtakht, Kijran und Aschterlai.



Neustart ins zivile Leben

Bildung auch für Flüchtlinge: Notdürftig in Zelten, notwendig, um Perspektiven zu schaffen (li.). Praktisches Lernen für Näherinnen und Bauarbeiter.

Etwa 70 Prozent, in ländlichen Regionen oft 90 Prozent der afghanischen Bevölkerung können nicht lesen und schreiben. Auch die berufliche Ausbildung ist schlecht. Mit Bildungs- und Ausbildungsprojekten investiert Caritas international in die Zukunft.

Bildung ist der Schlüssel zu Gesundheit, Arbeit und zur Gleichstellung der Geschlechter – mehr als irgendwo sonst gilt dies für Afghanistan. Und innerhalb des Landes noch mehr für die ländlichen Regionen, mehr für Mädchen und Frauen, mehr für Menschen, die als Drogenabhängige oder sozial Benachteiligte am Rande der Gesellschaft leben.

Die insgesamt sieben Mädchen-Schulen, die Caritas international seit 2002 im Hasaradschat im Distrikt Schahristan und im Bezirk Aschterlai gebaut hat, setzen genau hier an. Sie bieten Mädchen und jungen Frauen Perspektiven jenseits

von Armut und Abhängigkeit. Zum Teil sind die Schulen inzwischen an die lokalen Gemeinden sowie an das afghanische Bildungsministerium übergeben worden. Damit ist zumindest ein Tabu aus den Zeiten der Taliban-Herrschaft überwunden: Mädchen und Frauen haben ein Recht auf Bildung.

Bildung als Rehabilitation

Die erfolgreiche Arbeit der Caritas beim Drogenentzug und der Therapie wird langfristig fortgesetzt. Ehemalige Drogenkranke und ihre Familienangehörige erhalten eine berufliche Ausbildung, in Autowerkstätten, einem Betrieb, der Fußbälle herstellt, in einer Stickerei und einer Näherei. So wird Rehabilitation mit Bildung und Ausbildung verknüpft. Denn eine dauerhafte Reintegration in Familie und Gesellschaft ist nur möglich, wenn sich berufliche und ökonomische Perspektiven bieten. Und nicht zuletzt entsteht so auch ein soziales Netzwerk.

Hilfe in Zahlen

Perspektiven schaffen für Kinder und Jugendliche, für Opfer von Gewalt, für Drogenabhängige – Caritas international setzt mit der Hilfe an der Basis an: mit Therapien, mit Bildung und Ausbildung. Das Prinzip: Wir stärken die Schwächsten.

Nur **61 Prozent** der Kinder zwischen 5 und 15 Jahren gehen laut einer Caritas-Studie zur Schule.

In knapp **10 Jahren** hat Caritas international im Hasaradschat **7 Schulen für Mädchen** gebaut.



Eine Aussicht auf Frieden

Für viele Afghanen und Afghaninnen gehört Gewalt zum Alltag: Krieg und Terror im Land, ständige Kriminalität auf den Straßen, dazu ein hohes Maß an häuslicher Gewalt. Physische und psychische Folgen sind immens. Mit dem Projekt „Traumarbeit und seelische Gesundheit“ will Caritas die Spirale durchbrechen.

Allein 1.500 Beratungen finden Monat für Monat in den mittlerweile sieben Zentren in Kabul statt, die Caritas international als Anlaufstelle für all jene errichtet hat, die die Grenzen ihrer seelischen Leidensfähigkeit erreicht oder überschritten haben. Die Frauen und Männer kommen mit Depressionen und Ängsten, leiden unter Zwängen und häuslichen Konflikten, an den Folgen von Drogenmissbrauch, an Schizophrenie oder chronischen Schmerzen.

Der Bedarf an Therapie ist immens. Kaum ein Mensch, der nicht selbst oder in der Familie Ge-

walterfahrungen hat. Dennoch gibt es landesweit nur eine einzige psychiatrische Klinik. Viele Menschen nehmen Psychopharmaka, ohne die Nebenwirkungen zu kennen.

Gewaltfreie Räume schaffen

In den Zentren finden die Betroffenen Gehör, hier gibt es Freiräume, in denen sie für eine Zeitlang reden, malen oder einfach nur sein können. Weil das Projekt personelle und finanzielle Grenzen hat, geht es auch darum, Ideen und Ansätze weiter zu vermitteln. Daher bieten die Zentren Ausbildung in psychologischer Beratung an. Und um Ärzte, Pflegepersonal und Lehrerinnen für die Notwendigkeit psychischer Hilfe zu sensibilisieren, gehören zum Programm auch zahlreiche Aufklärungsworkshops und Weiterbildungen in Kliniken und Schulen. Die Resonanz in afghanischen Medien hat in den letzten Jahren das Thema öffentlich gemacht – ein wichtiger Schritt zu mehr Akzeptanz.

Es gibt sie, die Welt ohne Waffen und Gewalt – wenn auch für viele Kinder nur auf dem Papier, das sie bemalen. Caritas international hilft mit psychosozialen Programmen.

In **7 Zentren** in Kabul finden pro Monat im Durchschnitt **1.500 psychosoziale Beratungen** statt.

Seit 2008 wurden **10 weitere Beratungszentren** in Herat, Mazar, Bamyán und Jalalabad eröffnet.

Knapp **70 Prozent** müssen laut einer Befragung pro Tag mit weniger als **2 Dollar** auskommen.

56 Prozent der befragten Frauen teilen sich mit ihren Familien, im Schnitt 6 Personen, ein einziges **Zimmer**.

2010 wurden **120** freiwillige **drogenabhängige Patienten** im „Nejat“-Zentrum behandelt.



Wandel in kleinen Schritten

Der Aufbau einer Zivilgesellschaft fängt mit persönlichen und gesellschaftlichen Perspektiven an. Insofern ist auch der Straßenbau friedensstiftend.

Zehn Jahre nach dem Sturz der Taliban und der Bildung einer afghanischen Übergangsregierung fallen die Bilanzen nicht sehr vielversprechend aus. Von Stillstand des Friedensprozesses ist die Rede, von gescheiterten Einsätzen und fehlenden Perspektiven.

Wie aber sind die Aussichten für die Menschen in Afghanistan, für die weitere Entwicklung des Landes, für das Ende des Krieges? Und wie sieht die Arbeit der Caritas und der lokalen Partner aus, wenn die internationalen Truppen das Land verlassen?

Während vor zehn Jahren die Vereinten Nationen zur ersten internationalen Afghanistan-Konferenz nach Petersberg bei Bonn einluden, war es 2011 die afghanische Regierung, die die am internationalen Einsatz beteiligten Regierungen und andere Akteure zusammenrief, um über die Zukunft des Landes zu beraten und Perspektiven zu entwickeln für die Zeit nach dem Abzug der internationalen Truppen. Doch die politische, soziale

und ökonomische Entwicklung bleibt bislang hinter den Erwartungen zurück. Der Krieg ist noch nicht beendet, die Zahl der Terroranschläge ist hoch, die der Schulen niedrig. Zu selten noch prägen Busse, Bauarbeiter und spielende Kinder das Straßenbild, zu oft noch sind es Panzer, Soldaten und Sicherheitskräfte.

Die Anfänge der Zivilgesellschaft

Die Afghanistan-Konferenzen 2001 und 2011 zeigen aber auch: Das Zivile hat an Bedeutung gewonnen. Nicht in erster Linie die Einbeziehung der „Zivilgesellschaft“ bei der Konferenz am 5. Dezember 2011 lässt diesen Schluss zu, während zehn Jahre zuvor militärische und staatliche Akteure noch unter sich geblieben waren. Es sind vielmehr die kleinen Fortschritte in Teilen des Landes, die eine solche Hoffnung begründen.

Abseits der militärischen Fronten haben die Menschen in Afghanistan damit begonnen, den Schulbetrieb wiederaufzunehmen, soziale Strukturen aufzubauen, medizinische Projekte anzu-



stoßen, die eines Tages Basis sein sollen für ein Gesundheitssystem. Caritas international und andere Nichtregierungsorganisationen haben solche Initiativen unterstützt durch den Bau von Kliniken, Schulen, Brunnen und Straßen oder durch Schulung, Ausbildung und fachliche Hilfe.

Das Ende des Militäreinsatzes

Gleichwohl sind dies nur einzelne Projekte und Initiativen. Insgesamt steckt die Entwicklung des Landes noch in den Anfängen. Der Prozess des zivilen Wiederaufbaus muss beschleunigt werden. Vor allem Jugendliche brauchen Perspektiven jenseits von Terror und Gewalt. Mehr Ressourcen müssen in Bildung, in Gesundheit, in Kultur investiert werden. Nur so kann verhindert werden, dass mit dem Abzug der internationalen Truppen ein Wiedererstarken von Terror und Gewalt einhergehen.

Wenn die US-amerikanischen, europäischen und anderen internationalen Truppen ihren geplanten Zeitplan beibehalten sollten, ist die Zeit für diesen Weg sehr knapp. Im Jahr 2014 soll ein Großteil der Truppen das Land verlassen haben. Bis dahin sollen die Bezirke und Provinzen nach und nach

in afghanische Hände übergeben werden. Dazu wurden und werden viele Soldaten und Polizisten ausgebildet. Notwendig ist aber auch die Ausbildung von Verwaltungsbeamten, von pädagogischen und medizinischen Fachkräften, von Handwerkern und Straßenbauern.

Die Zentralregierung in Kabul wurde in den vergangenen Jahren umfangreich mit Militär- und Polizeihilfe ausgestattet. Gleichzeitig aber muss es darum gehen, der Kluft zwischen Stadt und Land, zwischen Zentrum und Provinzen entgegenzuwirken. Nicht zuletzt waren und sind es lokale und regionale Machthaber, die über Krieg und Frieden in Afghanistan mitentscheiden. Die Erfahrungen von Caritas international im zentralen Hochland und anderen Provinzen machen deutlich, dass eine enge Kooperation mit lokalen Behörden sinnvoll und hilfreich ist.

In enger Zusammenarbeit mit lokalen und internationalen Partnern wird das Hilfswerk der deutschen Caritas sich auch in den nächsten Jahren – dann, wenn die Militärs längst abgezogen sein werden – am Aufbau eines zivilen Afghanistan beteiligen.

Bauarbeiter suchen vor einer Sprengung beim Straßenbau Schutz in der Felswand. Der Ausbau der Infrastruktur ist ein Schwerpunkt der Caritas-Arbeit in Afghanistan.

Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, leistet weltweit Katastrophenhilfe und fördert soziale Projekte für Kinder, für alte und kranke sowie für behinderte Menschen. Caritas international hilft unabhängig von Religion und Nationalität und arbeitet mit 160 nationalen Caritas-Organisationen weltweit zusammen.

www.caritas-international.de

